

„Es lebe Berlin – aber kein Vergleich mit Rom“

Das Schicksal des Ernst Nussbaum, der in Italien den Nationalsozialismus überlebte – Zweiter Teil

Von ROCCO THIEDE

Nachdem die deutsche Armee aus Rom abgezogen war, blieb Ernst Nussbaum noch eine Weile im Palazzo della Cancelleria wohnen. Eines Tages erhielt er einen Anruf von einem vatikanischen Büro mit der Nachricht, daß eine neuseeländische Division, die unter dem Kommando von General Freiberg stand, Stadtführungen wünsche. Da er auch gut Englisch sprach, führte Nussbaum die Offiziere und Soldaten durch Rom. „Ich erhielt eine hervorragende Gage von ihnen: 800 Lire pro Tag. Mit diesem Geld konnte man damals fast eine Woche lang leben. Knapp andert-halb Jahre war ich so als Guide tätig.“ Da Ernst Nussbaum auch Verpflegung von den Neuseeländern bekam, ging es ihm zu dieser Zeit, nach eigenen Angaben, recht gut.

1946, als die Freiheit auch in Italien wieder ein allgemeines Gut geworden war, ging Nussbaum als Berater in die Wirtschaft. Für Amerital, eine Import-Export-Gesellschaft, übernahm er bis 1958 die Vertretung für amerikanische Produkte; Kompensationsgeschäfte und Transaktionen, wie Tabak gegen Textilien, Bestecke, Leinwaren oder landwirtschaftliche Maschinen, gehörten zu den Aufgaben.

Seine wirtschaftliche Situation erlaubte es ihm 1948 zu heiraten. Zur Frau nahm er sich eine Südtalienerin aus Kalabrien. Mit ihr führte er 41 Jahre, bis zu ihrem Tod, eine gute Ehe. Seine zwei Kinder sind heute 38 und 43 Jahre alt und arbeiten im Bankgeschäft.

Doch wie erging es seiner Familie in Berlin während den finsternen Jahren des Nationalsozialismus in Deutschland?

Seine Brüder wanderten nach England aus.

Helmut ging von dort in die USA und wurde sogar amerikanischer Soldat. Das Schicksal führte Ernst

und Helmut 1944 in Rom wieder zusammen, wo Helmut mit den alliierten Truppen landete. Sein Bruder kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach New York zurück und leitete bis zu seinem Tod 1971 eine Schreibmaschinenfirma. Zwei seiner Kinder leben noch heute in der USA, und einer ist Regionalmanager bei Johnson & Johnson.

Sein Bruder Walter kam 1960 aus England als Pensionär nach Berlin zurück. Er starb 1973 und fand dort auch seine letzte Ruhestätte.

Ein Onkel von Ernst war Arthur Nussbaum, ein namhafter Rechtsgelehrter und Lehrer, der als außerordentlicher beamteter Professor bis 1933 an der Universität Berlin den Lehrstuhl für internationales Privatrecht innehatte. Bevor er aufgrund der Rassengesetze seine Professur verlor, erhielt er einen Ruf an die New Yorker Columbia-Universität, wo er seine Vorlesungen zum internationalen Privatrecht und zur Rechtstheorie fortsetzen konnte. Der Autor zahlreicher Lehrbücher, darunter eine Geschichte des Völkerrechts und eine „Geschichte des Dollars“, starb im Alter von 87 Jahren 1964 in New York.

Die Berliner Familie Nussbaum zerstreute sich in viele Länder. So emigrierte sein Cousin, Julius Nussbaum, ein Rechtsanwalt, nach Schweden, wo er vor einigen Jahren verstarb.

Besonders tragisch verlief das Schicksal der Mutter von Ernst Nussbaum: „Meine Mutter ist leider in Auschwitz umgekommen. Sie lebte bis 1942 in Berlin. Es war ein besonderes Unglück, denn sie hatte bereits das Visum für Kuba. Irgend etwas hat da im letzten Moment nicht mehr geklappt. So konnte sie einfach nicht mehr weg.“

Vor zwei Jahren verstarb Charlotte Rössler, eine Cousine von

Ernst Nussbaum, im Alter von 90 Jahren: „Das war meine letzte Verwandte in Deutschland. Regelmäßig besuchte ich sie in Berlin. Sie hat als Halbjüdin das Gemetzel der Nazi-Zeit zusammen mit ihrer Mutter auf wundersame Weise überlebt.“

Ernst Nussbaum baute seine Stellung als Wirtschaftsberater in den sechziger Jahren in Rom aus. So war er unter anderem seit 1960 Berater für Otto Ernst Flick, den ältesten Sohn von Friedrich Flick. Er betreute Baufirmen und arbeitete mit Italienern, Franzosen und Amerikanern gut zusammen. Seine große Kanzlei mit vielen Angestellten verschaffte ihm eine geachtete Stellung in der italienischen Hauptstadt. Zu seinen Kunden ge-

hörten die Kalichemiewerke der Solvay-Gruppe Hannover ebenso wie Klöckner-Humboldt-Deutz, die Feinmechanische Gesellschaft in Mainz oder die BMW-Rolls-Royce-Gruppe in Oberursel. Sein Wirken für die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen wurde 1969 mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse honoriert. Seit sieben Jahren steht Ernst Nussbaum keiner eigenen Kanzlei mehr vor und ist Pensionär. Dennoch ist er immer noch aktiv im Wirtschaftsgeschäft. Jüngst wurde er Vorsitzender einer kooperativen Gesellschaft, die einen Yachthafen errichtet. Für den Bau von 650 Anlegestellen in Rom-Fiumicino – es soll der bedeutendste private Yachthafen des Mittelmeeres werden – ist über eine Milliarde Mark veranschlagt worden. „Dort vertrete ich die Interessen der Kunden in der Gesellschafterversammlung. Schon rein wirtschaftlich finde ich dieses Projekt sehr interessant.“

Auch über diese rein beruflichen Aktivitäten hinaus ist Ernst Nussbaum ein aktiver gesellschaftlicher Mensch. Als Mitglied der Associazione Italia-Germania (Ver-einigung Deutschland-Italien) organisiert er Veranstaltungen und Seminare. Mit dem Generalsekretär dieser Organisation, Dottore Ragno, war er 1991 in Berlin und übergab der Präsidentin der Treuhandanstalt, Frau Birgit Breuel, den Capo-Circeo-Preis für Verdienste um Wirtschaft, Politik und

Kultur zwischen Deutschland und Italien sowie beim Aufbau eines vereinten Europas.

Auch auf dem Gebiet der Kultur setzt der heute 79jährige Zeichen. Mit der Gründung einer kulturellen Vereinigung, den Concerti classici internazionali, deren Vorsitzender Nussbaum ist, sorgt er für Musikvielfalt in der Tiberstadt.

Nach sechs Jahrzehnten, die der Berliner nun in Rom lebt, stellt sich die Frage nach der Staatsbürgerschaft. „Ich bin immer noch deutscher Staatsbürger. Um italienischer Staatsbürger zu werden, bedarf es 16 Dokumente. Ehe ich die letzten Dokumente habe, sind die ersten schon wieder ungültig. Also werde ich wohl meinen Deutschen Paß noch weiter behalten.“

Auf die Frage, wann er denn wieder einmal in Berlin sein werde, sagte er: „Leider hatte ich seit längerem keine Gelegenheit mehr, nach Berlin zu fahren. Ich kenne Berlin sehr gut. Berlin ist meine Heimatstadt. Jedes Mal gehe ich in die Württembergallee Nr. 30, wo unsere Villa stand. Ich würde gern wieder einmal nach Berlin fahren, in die Museen gehen, das Schloß Charlottenburg besuchen und so weiter. Dennoch muß ich gestehen: Berlin ist nicht eine Stadt, nach der man eine ungeheure Sehnsucht hat. Ach Gott, ich muß unbedingt wieder einmal nach Berlin! Es lebe Berlin – aber mit Rom ist ein Vergleich nicht möglich.“

Auch heute ist Ernst Nussbaum geistig noch sehr rege. Besonders zwei Bücher, die er in Berlin mit 17 Jahren las, beeindruckten ihn noch immer: „Die Renaissance in Florenz und Rom“ von Karl Brandt und Jakob Burckhardts „Kultur der Renaissance in Italien“. In Anlehnung an das Kapitel „Der Staat als Kunstwerk“ von Burckhardt stellt sich Nussbaum manchmal die Frage: „Könnte nicht auch das Leben zum Kunstwerk werden?“

Ende



Ernst Nussbaum vor einem antiken Brunnen der Vatikanischen Museen

FOTO: THIEDE